

Hammelehle, Jürgen

Vom Reisebüro zur Tourismuskritik

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 12 (1989) 1, S. 19-21



Quellenangabe/ Reference:

Hammelehle, Jürgen: Vom Reisebüro zur Tourismuskritik - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 12 (1989) 1, S. 19-21 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64773 - DOI: 10.25656/01:6477

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64773>

<https://doi.org/10.25656/01:6477>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

1



Entwicklungsbezogene Bildung

ZEP 1

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

12. Jahrgang, März 1989

Inhalt:

Georg Friedrich Pfäfflin:
Erfahrung mit dem Thema „Dritte Welt“ im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung

K. Friedrich Schade:
Publizistische Stellvertretung

Bernd Wolpert:
Was bewirken Dritte Welt-Medien?

Rainer Imholze:
Lernchancen auf kommunaler Ebene. Das Beispiel der Städtepartnerschaften

Johannes Holz:
Projekt „Aalen und die Dritte Welt“. Solidaritätsarbeit und Kommunalpolitik

Arnim Vielhaber:
Erfahrungen mit Qualifizierungsmaßnahmen im Dritte Welt-Tourismus am Beispiel der Sympathie-Magazine

Rainward Bastian:
Lernen Mediziner?

Wolfgang Mai:
Ein Hilfswerk und seine ökumenischen Besucher

Regula Renschler:
Lobby oder Masse? Vom aktionsgruppenspezifischen Lernen zum Lernen mit Mehrheiten am Radio

Jürgen Hammelehle:
Vom Reisebüro zur Tourismuskritik

Thomas Knöbelspiess:
Buchhalter der Bewegung

Hedy Krauth:
10 Jahre Arbeit in einem Entwicklungsbezogenen Zentrum

17

PRAXIS

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Dieses Heft befaßt sich schwerpunktmäßig mit „zielgruppenorientierter entwicklungsbezogener Bildungsarbeit“. Was für ein semantischer Sprachsack! Was ist gemeint?

Seit langem ist denen, die für Entwicklungspolitik und Entwicklungshilfe zuständig sind, klar, daß es weder reicht, Entwicklungsdienst und Entwicklungsprojekte in Übersee zu fördern, noch im eigenen Lande nach dem Gießkannenprinzip Informationsvermittlung zu betreiben. An Stelle einer früher eher diffusen und unspezifischen Bildungsarbeit ist inzwischen eine differenziertere Bildungsarbeit getreten, die sich entweder mit bestimmten Zielgruppen, wie z.B. Lehrer, Mediziner, Arbeitnehmer, Aktionsgruppen etc., oder aber mit bestimmten Themen, wie z.B. Medien, Dritte-Welt-Tourismus, kommunale Kulturpolitik etc. befaßt.

Dieses Heft berichtet darüber. Die Autoren und Autorinnen sind allesamt „Praktiker“, d.h. sie betreiben tagtäglich entwicklungsbezogene Bildung, sei es nun als Referent, als Sekretärin in einer „entwicklungsbezogenen Zentrum“, als Sachbearbeiter, der „Bildungsprojekte“ abwickeln muß, als Redakteurin beim Radio, als „Fachstelleneinhaber“ in einem von der EKD geschaffenen „Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung“ etc. Die Autorinnen und Autoren, ob sie nun Grundsätzliches zu ihrer Arbeit schreiben oder ihre Erfahrungen berichten und reflektieren, die sie bei ihrer Arbeit machen, gehen dabei von drei Fragestellungen aus:

- warum zielgruppenorientierte Bildungsarbeit?
- welche Erfolge lassen sich dabei feststellen?
- welche Wirkungen sind erkennbar oder zu machen?

Ihr
Georg Friedrich Pfäfflin

ment vor Zuhörern stehen, die mir kritisch oder zustimmend und leibhaftig gegenüber sitzen, oder mit Gruppen arbeiten, die mit mir gemeinsam etwas Bestimmtes erreichen wollen, sondern ich muß mit einem Redaktions- und Moderationsstil, der sich selbst in den Hintergrund stellt, indifferente Hörer und Hörerinnen zu packen versuchen.

Dies vor einem stummen Mikrophon. Ich habe kein Gegenüber mehr. In einem Medium, das der Kommunikation dient, ist jeder auf sich gestellt, von Kollegen kommt kaum je ein Echo, Reaktionen muß man sich regelrecht organisieren, Sendekritik gibt es es nur, wenn man sie institutionalisiert. Und dann kommt sie meist negativ daher, unter Kritik verstehen die meisten Negatives. Wie alle Journalisten leiden wir auch am Radio darunter, daß Hörer zu wenig reagieren. Man produziert so ziemlich ins Leere. Allerdings kommen auf die „Südsicht“ viel mehr positive Reaktionen als negative, und immer wieder höre ich auch von Bekannten, in der Nachbarschaft, beim Einkaufen, das sei wieder eine „tolle Sendung“ gewesen.

Lernen mit Mehrheiten am Radio? Der Journalist ist kein Lehrer, will und kann es nicht sein. Daß wir mit einer Sendung wie „Südsicht“, die vom ehemaligen Radio- und Fernsehredaktor Schürmann in eine unattraktive Sendezeit abgedrängt wurde, die breiten Massen erreichen – dieser Illusion gibt sich hier keiner hin. Aber wenn wir – wie die Einschaltquoten belegen – ein bis drei Prozent der Hörer erreichen, dann sind dies in der Schweiz immerhin zwischen 3000 bis 100 000 Menschen. Die nicht übermäßig vielen, aber doch regelmäßigen Briefe und Anrufe kommen überdies häufig von Menschen, die ich während meiner Arbeit bei der EvB oft schmerzlich vermißte: von Jungen und Alten und von solchen, die in abgelegenen Regionen wohnen. Damit hat sich für mich das Experiment „Südsicht“ bereits gelohnt.

Aber ich glaube auch, daß innerhalb des Mediums die Schaffung einer Südsicht-Redaktion Auswirkungen hat: Bei der Informationsabteilung, die sensibler auf Nachrichten aus der Dritten Welt reagiert; bei den Kollegen vom Sport, die wissen, daß wir dreinfahren, wenn sie in Reportagen über Skiabfahrten von den „Exoten“ reden, die sich die Hänge hinunterquälen, wenn die Köhner alle längst im Ziel sind; bei den Musikredaktoren, die mit Staunen erfahren haben, wieviel Rassismus sich in Schlagertexten versteckt. □

Jürgen Hammelehle

Vom Reisebüro zur Tourismuskritik

Der Autor des Beitrags, Bankkaufmann, Betriebswirtschaftler, viel gereist, arbeitete zuerst als Abteilungsleiter bei einem großen Reiseveranstalter, bis er als Sachbearbeiter in die Fachstelle Ferntourismus ins Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB) kam. In seinem Beitrag berichtet er über diesen Wechsel; er stellt die Arbeit der Fachstelle Ferntourismus im ZEB vor und reflektiert über die Chancen als „Bildner“ im Dritte-Welt-Tourismus.

8.30 Uhr im modernen Verwaltungsgebäude im Industriegebiet einer Großstadt: Die Urlaubsmacher hasten an die Stechuhr und streben ihren Büros entgegen. Hoteleinkäufer basteln aus ihren Angeboten „Package – Tours“, die im neuen Katalog die gesamte Konkurrenz unterbieten sollen, im Verkauf laufen die Telefone heiß, Urlaub wird nachgefragt: Reisebüros und Kunden rufen an, um das fließbandgefertigte Produkt nach Maß zu buchen. Eine riesige Maschinerie kommt ins Rollen, bevor eine Reise angetreten werden kann, und nachdem das Produkt Reise vom Kunden konsumiert wurde, ist die Dienstleistung noch lange nicht abgeschlossen. Die Hotels müssen bezahlt werden, der Charterflug, die Transfers, die Reiseleiter erhalten ihr Geld und die ausländischen Agenturen ihre Provisionen, ganz zu schweigen von den Reklamationen, die nach Beendigung der schönsten Tage des Jahres ins Haus flattern. Reisen ist ein Fließbandprodukt geworden: Die Masse macht's genauso wie bei Autos, die vom Band rollen. Reisen ist längst kein Abenteuer mehr, die Touren in ferne Länder sind ausgeklügelt, nichts wird dem Zufall überlassen.

Wenn man während des Studiums viel gereist ist, und eine Diplomarbeit über Meinungsforschung mit Schwerpunkt Ferntourismus geschrieben hat, ist man prädestiniert dafür, als Fließbandarbeiter eingereiht zu werden, der ein Schraubchen des Produkts zudreht, das danach die schönsten Wochen des Jahres sein soll. Da sitzt man nun inmitten einer treuen Konsumentenschaft der eigenen Produkte: braungebrannte Reisebüroangestellte träumen vom Drei-

Tages-Trip nach Marokko, andere sind schon mal für eine Woche in die Karibik gejettet. Und wieder andere starren stündlich in den Buchungsbildschirm, ob die letzten beiden Freiplätze nach Mallorca am nächsten Samstag noch vakant sind.

Eigentlich wollte ich genau das nicht: Die Tourismuskritik sollte mein Arbeitsgebiet sein, Bildungsarbeit machen, sich einsetzen für einen sanfteren Tourismus und nicht als Hilfsdiener des Systems auch noch Reisen produzieren helfen. Schon als Rucksacktourist in Goa/Indien war dieses flau Gefühl im Bauch. Goa war „In“, ein Überwinterungsparadies für zivilisationsmüde Europäer, Australier und Amerikaner, die nicht nur ihre Probleme aus ihren Ländern mitbrachten, sondern auch ihre Kultur an den fernen Strand exportierten: Auf dem Anujna-Flohmarkt sah ich drogensüchtige einheimische Jugendliche, die das Leben der „Freaks“ nachlebten. Statt Rotis, Dhal, Fisch und Reis boten die indischen Frauen Müsli, Vollkornbrot und Schweizer Käse an. Händler aus der Ersten Welt handelten mit all dem elektronischen Schnickschnack, den wir „made in Japan“ bei uns so billig kaufen können. Und der Hauptkritikpunkt am eigenen Reisen: Es war immer so und wird so bleiben, solange es noch ferne unberührte Strände gibt: Die Hippies, die Rucksackreisenden, die Travellers sind die Wegbereiter für den Massentourismus. Goa wurde ein Zielflughafen, den Touristen wurde der aufwendige Weg über Bombay oder Delhi erspart. In Zukunft soll aus Goa ein großes Tourismuszentrum auf seiner über 100 km langen Küste werden.

Nach dem Alternativtouristendasein auch noch Vermarkter und Mitproduzent der Urlaubswelt auf Kosten Anderer zu werden – das wollte ich nicht! Nach dreizehn Monaten kam alles anders: die Bemühungen um eine der wenigen Stellen in der Tourismuskritik hatte sich gelohnt. Das Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung (ZEB) in Stuttgart wollte einen Praktiker, der die Urlaubsindustrie bereits von innen kennengelernt hatte. Dabei sind die Arbeitsmarktschancen in diesem Gebiet nicht gerade rosig: in unserer Republik kommen ein paar tourismuskritische Stellen auf tausende von Arbeitsplätzen im Touristikgewerbe.

Das ZEB ist eine der wenigen Einrichtungen. Es gehört zum kirchlichen Entwicklungsdienst der Ev. Kirche in Deutschland mit Sitz in Stuttgart, und war meinen Reisebürokollegen gänzlich unbekannt. Die Strukturen und Aufgaben der neuen Arbeit waren nicht einfach zu verstehen, und mußten zunächst einmal erlernt werden: Seit 1975 arbeitet die Fachstelle Ferntourismus im ZEB an ihren drei Arbeitsbereichen, die kurz vorgestellt werden sollen:

1. Informations- und Bildungsarbeit im Inland

Bewußtseinsbildung für deutsche Ferntouristen ist ein Schwerpunkt der Arbeit, denn der aufgeklärte Tourist richtet weniger Schaden an als der unvorbereitete. Deshalb werden die Sympathie-Magazine des Studienkreises für Tourismus personell und finanziell gefördert. Diese Magazine sollen den Ferntouristen auf sympathische Art mit reich bebilderten Alltagsgeschichten auf das Land einstimmen, in das er reist.

Die Mitarbeit bei Blickwechselfilmen steht auch auf dem Programm der Fachstelle. Sie zeigen dem Reisenden ein Land nicht nur von der touristischen Seite, sondern machen touristisches Fehlverhalten deutlich und lassen den Betrachter Anteil nehmen an den wahren Geschehnissen im Lande. Diese Filme werden hauptsächlich in der Erwachsenenbildung eingesetzt und sollten eigentlich ihre Verwendung im Charterverkehr in die Zielländer finden. Zusätzlich werden Informationsmaterialien und Broschüren herausgegeben, die kritische Fragen zum Reisen beinhalten und Tips für besseres Reisen geben. Reiseleiter werden geschult, um sie auf ihre Aufgabe als Lehrer zwischen den Kulturen vorzubereiten. Öffentlichkeitsarbeit wird betrieben auf Tagungen, Seminaren, in Schulen, auf Messen und in Medien.

Die großen Mißstände im Ferntourismus werden aufgedeckt: Der Sextourismus wurde angeprangert. Das ZEB gab dazu im Jahre 1983 eine Dokumentation „Tourismus – Prostitution – Entwicklung“ heraus. Themen, wie das Erschließen von Feriengemeinden gegen den Willen der Einheimischen werden zu Gehör gebracht.



2. Kooperation mit ökumenischen Partnern

Das ZEB würde nie von sich aus tourismuskritische Aktionen und Maßnahmen in Angriff nehmen, die nicht von der Dritten Welt ausgehen. Es versteht sich als Sprachrohr der Betroffenen, nie als Beeinflusser von Aktionen, die in der sogenannten Dritten Welt geplant werden. Das ZEB arbeitet deshalb in enger Kooperation mit der Ecumenical Coalition on Third World Tourism in Bangkok, einer Koalition, die von allen großen Dritte Welt Kirchen getragen wird, und zum Tourismus arbeitet. Die Coalition koordiniert Programme, sie erfährt von Aktionen und Programmen, die weltweit durchgeführt werden und gibt die Informationen weiter; außerdem werden Workshops und Konsultationen von ihr durchgeführt. Beratung von überseeischen Partnern und Unterstützung förderungswürdiger Projekte im Tourismus gehören auch zur Kooperationsarbeit der Fachstelle.

3. Alternativen im und zum Tourismus

Entwicklungspolitische Studienreisen werden begutachtet, die bestimmten Kriterien genügen müssen, um von kirchlicher Seite unterstützt zu werden. Zum Beispiel müssen die TeilnehmerInnen Multiplikatoren sein, um das auf der Reise Erlernte im Rahmen der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit weiterzugeben. Die Teilnehmerzahl pro Reise ist auf zwölf begrenzt, eine Einladung muß aus dem Gastland vorliegen und ein Reverseprogramm geplant sein, das heißt, wenn eine Reise nach Sri Lanka führt, müssen auch Singalesen zu uns reisen können. Bildungsar-

beit für einen sozial- und umweltverträglichen Tourismus wird vom ZEB durchgeführt und Alternativen zum Tourismus werden gesucht, um das Reisen als Fluchtreaktion vor unserem Alltag in einen Gegenalltag abzubauen.

Für die Bildungsarbeit mußte ich zumindest einen Teil des vorhandenen Materials kennen. Eine Einarbeitung in die kirchlichen und tourismuskritischen Strukturen mußte erfolgen. Eine Zusatzausbildung in Form eines Kontaktstudiums war notwendig, um Seminare und Vorträge didaktisch sinnvoll aufbauen zu können. Themenzentrierte Interaktion, Entwicklungspädagogik, Konfliktbewältigung in Gruppen und Methoden und Medien in der Erwachsenenbildung waren neue Fachbegriffe für mich als Betriebswirt. Im neuen Tätigkeitsbereich Entwicklungsbezogene Bildung gab es viel Positives, aber auch manche Frustration. Im folgenden möchte ich einige Beispiele aus meinem neuen Erfahrungsbereich wiedergeben:

Ferntouristenbefragung auf dem Flughafen

Die ersten Erfahrungen mit der breiten Zielgruppe Ferntouristen machte ich auf dem Frankfurter Flughafen. Dort wurde eine kleine, unrepräsentative Befragung über eine ZEB-Broschüre durchgeführt. Eigentlich war es nur eine Bestätigung der Annahme, wie unsensibel und teilweise unaufgeklärt Chartersouristen in Dritte Welt-Länder fliegen. Unsensibles Verhalten von Ferntouristen, das in der zu prüfenden Broschüre ironisch dargestellt war, wollte sich niemand selbst eingestehen: „Hemmungsloses Photographieren, deutsches Essen in fernen Ländern: das machen doch nur die anderen, aber ich doch nicht“ war eine häufige Antwort. Die Bestätigung des Leitsatzes eines jeden von uns: „Touristen sind immer die anderen“ war die Erfahrung eines langen Tages auf den Gängen und in den Wartehallen des Flughafens. Dabei wurden besonders lange Gespräche geführt mit der Zielgruppe Reisenden, die normalerweise nicht unser Bil-



dungsangebot auf Seminaren und Vorträgen annehmen.

Erfahrungen als Kursleiter in der Erwachsenenbildung

Im Sommer 1987 machten wir an der Volkshochschule in Stuttgart einen Kursabend mit dem Titel „Traumreise Indien“. Die Kursausschreibung fand ein riesiges Echo: Der Vortragssaal war überfüllt mit 40 Kursteilnehmern, darunter auch zukünftige Indientouristen, und ein fast tropisches Klima im viel zu kleinen Saal hielt uns Referenten in Atem. Probleme eines Entwicklungslandes mit dem expansiven Tourismus und die Reaktionen der Bevölkerung konnte den TeilnehmerInnen zusammen mit anderen Themen an diesem Abend nahegebracht werden.

Ein Jahr später wurde ein ähnlicher Kurs angeboten, der am gleichen Wochentag (wichtig in der Erwachsenenbildung) und zur gleichen Zeit stattfinden sollte. Die Ausschreibung versprach im Gegensatz zu der im Vorjahr keinen exotischen Abend mit indischem Snack, sondern die Auswirkungen des Ferntourismus, dargestellt an Indien, mit Film. Fazit: Eine Frau verirrt sich in den plötzlich viel zu großen Vortragssaal. Sie wußte nicht mehr genau, um was es bei dem Kurs ging, aber hatte sich schon immer für Indien interessiert. Kurz danach zog ein frustrierter Referent mit einer Tasche voll Materialien wieder ab.

Gelernt hatte ich als vehinderter Lehrender an diesem Abend. Was nützt eine ehrliche, kritische Ausschreibung und niemand kommt zum Kurs, oder nur wieder solche, die schon für die Problemstellungen der dritten Welt sensibilisiert sind. Mit entwicklungsbezogener Bildungsarbeit müssen wir genau die Zielgruppen erreichen, die bisher nicht zu unseren Ansprechpartnern gehört haben. Dies kann über attraktive Ausschreibungen, über „Nicht-nur-frontal-Vorträge“, über den Einsatz verschiedener Medien und Methoden der Erwachsenenbildung erfolgen.

Bildungsarbeit mit Multiplikatoren

Schon vor dreizehn Jahren haben die Bildungsarbeiter im Ferntourismus festgestellt, daß die Schulung der Reiseleiter ein wichtiges Element im Mosaik ihrer Bildungsprogramme ist. Andere Multiplikatoren müssen in die Bildungsarbeit einbezogen werden, wie zum Beispiel Counterkräfte, Auszubildende in Reiseunternehmen oder Studenten an Touristikhochschulen.

Bei der Schulung von Auszubildenden in Reiseunternehmen wurden sehr positive Erfahrungen gemacht. Sie waren sehr interessiert am Thema, hatten davor oft keine Ahnung von den Problemen, die der Tourismus mit sich bringt, wenn ihr Ausbildungsunternehmen Flughäfen in der Dritten Welt anfliegt. Zumindest ein wenig wurde erreicht mit diesen Schulungen, zu denen auch Seminare an der Fachhochschule für Touristik in Heilbronn gehörten: Zukünftige Angestellte der mittleren Führungsebene in Reiseunternehmen und -büros und Berater am Reisebürotresen müssen wissen, daß Entwicklungsländer oft ein Großteil der Tourismusdevisen durch Werbung im Ausland und Einkauf von ausländischen Luxusartikeln wieder ausgeben, daß in Luxushotels das Wasser in Strömen fließt, aber Dorfbewohner gleich neben den Hotels mit streng rationiertem Wasser leben müssen. Diese Zielgruppen müssen auch informiert sein über die Bewußtseinsbildungsmaßnahmen, wie Sympathie Magazine und Blickwechselfilme, damit diese immer häufiger zum Einsatz kommen, und weiter zur Sensibilisierung der Touristen beitragen helfen.

Reisezielländer Touristen Interes

Erfahrungen auf einer Tagung in Regensburg

Zu einem Seminar der Friedrich Ebert Stiftung und der Gesellschaft für bedrohte Völker mit dem Thema „Auswirkungen des Tourismus auf Entwicklungsländer“ waren nicht nur Tourismuskritiker, sondern auch Experten der Reiseindustrie gekommen. Die Zusammenkunft von Teilnehmern aus verschiedensten Bereichen war für mich ein Anzeichen dafür, daß die Kritik am Dritte Welt Tourismus und die Bemühungen, seine negativen Auswirkungen so gering wie möglich zu halten, nicht mehr nur einigen wenigen überlassen wird: Auch bei den Medien, bei den Beschäftigten in den Reiseunternehmen und -büros finden die Anliegen immer mehr Aufmerksamkeit.

Es gab Annäherungen bei dem zweitägigen Dialog, so wurde auch von einem Vertreter der Reiseindustrie festgestellt, daß das Bewußtsein der Touristen zumindest in Segmenten verbessert werden könne. Einig war man sich, daß Bildung zum Tourismus schon in

den Lehrplänen unserer Schulen verankert sein muß und daß sensible Touristen und Reiseleiter einen starken Einfluß auf die Reisegruppen haben. Diese gemeinsamen Erklärungen und Zugeständnisse der Reiseunternehmen können unter der Rubrik „Jahrelange Bildungsarbeit, die ein wenig Wirkung erzielt haben“, verbucht werden.

Bildungsarbeit auf Messen

Die wichtigste Fachmesse im Tourismus ist die Internationale Tourismusbörse in Berlin. Während fünf Tage im März jeden Jahres scheint die ganze Touristikfachwelt in Berlin versammelt zu sein. Die Bewußtseinsbildner sind auch dort vertreten mit einem Stand „Tourismus mit Einsicht“, der sich an die in- und ausländischen Fachkräfte und an das Berliner Besucherpublikum wendet. Über zwanzig Gruppen aus verschiedensten Bereichen haben sich zu der Arbeitsgemeinschaft „Tourismus mit Einsicht“ zusammengeschlossen. Außer der Beratung am Stand wird in Begleitveranstaltungen, wie Podiumsdiskussionen und Pressekonferenz, auf die Probleme des Tourismus hingewiesen. In einer Broschüre wird mit je zehn Einsichten an die Zielgruppen „Touristen“, „Verantwortlich in den Zielgebieten“ und „Reiseunternehmen“ ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus propagiert. Die Wirkung, die die Arbeitsgemeinschaft erzielt, kann sich sehen lassen: Kaum eine Zeitung, die „Tourismus mit Einsicht“ nicht erwähnt in der Berichterstattung über die ITB, vielfaches Lob für den professionellen Stand, der sich trotz einfacher Ausstattung neben den exotischen, superlativen Ständen der Touristikanbieter sehen lassen kann. Auch die Bewußtseinsbildner werden von der Messeunruhe, von den Festen und vom Treiben der Urlaubsmacher angesteckt: Hetzen von Termin zu Termin, geben Interviews, haben hier und dort noch Besuche abzustatten, wollen die wenigen Tage ausnutzen, um mit Reiseunternehmen, Fremdenverkehrsverbänden und Reisejournalisten zu reden.

Wir tanzen auf den gleichen Hochzeiten, wie die, die wir kritisieren: Gehen auf die gleichen Feste, loben unseren professionellen Stand. Aber trotzdem ist es anders und sinnvoller auf der Seite der Bildungsarbeiter zu stehen, dort wo Lernen im Vordergrund steht – selbst lernen und anderen etwas lehren –, und nicht auf Seiten der Touristiker, bei denen es um volle Auftragsbücher, nicht um Menschen, sondern um paxe (Personenzahlen in der Touristik) und um immer exotischere Reiseziele geht.